

fanden ihr Gegenstück in etlichen Behandlungen des Themas Wagner, das am Anfang und am Ende seines wissenschaftlichen Lebens stand; der *Ring* war Gegenstand eines Kollegs des Privatdozenten in München, und eine kommentierte Ausgabe des Textes der Dichtung liegt als letzte Arbeit des 76jährigen im Manuskript druckfertig vor.

Wer Schmitz und die stille Atmosphäre „seiner“ Bibliothek gekannt hat, wird sich gern an ihn als einen stets freundlich-hilfsbereiten und kundigen Gelehrten erinnern.

Orgelbauer, Organisten und Orgelspiel in Deutschland bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

VON GERHARD PIETZSCH, KAISERSLAUTERN

Plattenhart, Conrad

(7. Fortsetzung)³⁶

1490 in Tübingen, 1497 in Freiburg/Br. immatrikuliert (in Freiburg als *art. mag. ac clericus Colon. dioc.*), Orgelschüler von Kleber in Eßlingen (L. Löwenfeld: *L. Kleber*, Diss. Berlin 1897).

Plesch (Plest, Blest), Christoph

Bewarb sich dreimal (1503, 1507, 1512) um eine Pfründe in Eßlingen, darunter am 13. Januar 1503 um die Organistenpfründe von St. Dionys. Plesch scheint in Speyer geblieben zu sein, denn er erscheint dort am 12. November 1522 als Stiftsvikar an St. German und Moritz. Ob er an dieser oder einer anderen Kirche in Speyer als Organist tätig war, ist unbekannt (vgl. K. v. Busch: *Liber animarum* I, 137 Anm. 1; K. Kotterba: *Die Orgel-tabulatur des L. Kleber*, Diss. Freiburg/Br. 1958, maschinenschr., S. 18, 20, 22, 24).

Raspo

„XVI kal. iun. (= 17. Mai) *magister Raspo de Franckenfurt organorum artifex obiit, qui sepultus est in ambitum prope imaginem beate virginis*“ (J. F. Böhmer: *Fontes rer. Germ.* IV, 1868, 145 f. nach dem Basler Nekrolog aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (?) im Gen.-Landesarchiv Karlsruhe; zur Datierung des Nekrologs vgl. Böhmer S. xxiv). Raspo soll 1303 eine Orgel in Basel gebaut haben (vgl. SIMG X, 535), ohne daß angegeben wird, für welche Kirche. Gemeint ist wohl das Münster. Nach Konrad W. Hieronimus: *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter*, Basel 1938, S. 558 (unter *organum*) handelt es sich bei der Karlsruher Quelle um das Jahrbuch des Münsters und bei der Grabstätte um den Kreuzgang im Münster. Das Todesjahr kann auch Hieronimus nicht feststellen.

Reichenauer, Wolfgang

Möglicherweise identisch mit jenem *meinster Wolfgang*, der über dem seit 1501 geplanten, seit Ende 1502 oder Anfang 1503 in Angriff genommenen Orgelneubau im Dom zu Speyer zwischen dem 6. August und 5. November 1504 starb (vgl. Gen.-Landesarch. Karlsruhe, Prot. des Domkapitels Speyer, 10929, f. 64^v, 132^r, 226^r, 255^r, 273^v, 292^v; Hans Rott: *Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte des XV. u. XVI. Jahrhunderts, III. Der Oberrhein, Quellen I*, Stuttgart 1936, S. 29; G. Pietzsch:

³⁶ Vgl. Jahrg. XI, S. 160 ff., S. 307 ff. und S. 455 ff. sowie Jahrg. XII, S. 25 ff., S. 152 ff., S. 294 ff. und S. 415 ff.

Orgelspiel und Orgelbauer in Speyer vor der Reformation, in: AfMw XIV 3, 1957, 213 ff.). Jedenfalls ist kein anderer bedeutender Meister Wolfgang in jenen Jahren nachweisbar, und die bisher bekannten Daten aus dem Leben Reichenauers (vgl. dazu H.-J. Moser: *P. Hofhaimer*, 1929, S. 21 f., 177 Anm. 14; W. Senn: *Musik und Theater . . .*, S. 39 f. sowie die urkundlichen Belege in: Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses II, reg. nr. 590, und Urkundenbuch der Stadt Heilbronn II, 357) würden dieser Hypothese nicht widersprechen.

Rem, Andreas

Urkundlich nachweisbar als Domorganist in Speyer von 1505 bis 1507 (vgl. G. Pietzsch: *Orgelspiel und Orgelbauer . . .*, in: AfMw XIV 3, 1957, 214 f.). Ob er der weitverzweigten Augsburgers Patrizierfamilie gleichen Namens angehörte, ist noch nicht erwiesen (zu dieser und den ihr zuzuzählenden Organisten Hans Rem und Bernhard Rem vgl. Leo Söhner: *Die Geschichte der Begleitung des gregorianischen Chorals in Deutschland . . .*, Augsburg 1931, S. 1 ff. und H.-J. Moser: *P. Hofhaimer*, 1929, S. 32).

Reuschlin, Wendel

Am 23. August 1595 schreibt der Rat zu Speyer an „den Erbar[n] Wendel Reuschlin, Bürger und Orgelmacher zu Vinneden, der in der kirche zum Predigern alhie“ eine Orgel gebaut hatte, und teilt ihm mit, daß nach dem Bericht des Organisten diese Orgel „sehr vnnd also verstymmet, daz auch etliche Register gar nicht Zugebrauchen sein sollen.“ Der Rat bittet Reuschlin, nach Speyer zu kommen, daß er die „fhäl vnnd mengel verbessern wollet“, da er „dieses werchs halben vnns Zwei Jar wehrschaft zugesagt“ (Stadtarch. Speyer, I B 23, Bd. 23, Bd. IV, Missiven 1586–1596, f. 480^v). In der ehemaligen Dominikaner- oder Predigerkirche, der späteren Seminarikirche, bestand zur fraglichen Zeit ein *Simultaneum*. Wer der Organist war, ist unbekannt. Bei Vinneden dürfte es sich um Vinnenden (OA Waiblingen) handeln.

Reutter (Reit(t)er, Rütter), Caspar

Aus Riedlingen bei Basel. Geistlicher, Organist und Orgelbauer. Bis 1515 Berner Münsterorganist, wo er eine offenbar nicht sehr gut dotierte Pfründe besaß, denn 1514 setzten sich die Basler Chorherren in Bern für eine bessere Besoldung von Reutter ein („ein in maßen geschickter und hochberümt[er] Organist“). In dieser Zeit (1514) baute Reutter ein Positiv in Scherzlingen (Bern). 1515 wird er in Bern entlassen (vgl. A. E. Cherbuliez: *Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte*, 1932, S. 82; SIMG X, 537; Fluri: *Orgeln und Organisten in Bern*, S. 18). Das nächste gesicherte Datum ist das seines Orgelbaues in Weißenburg (Donau). 1520 (Montag nach dem Sonntag Exaudi) schließt er dort einen Vertrag ab für eine neue Orgel in „Sannt Endriszen pfarkyrden zu weyszenburg“ und zeichnet eine ergänzende Urkunde am 5. Dezember 1520 (beide abgedruckt bei I. Rucker: *Die deutsche Orgel am Oberrhein*, Freiburg/Br. 1940, S. 158 ff.). Am 10. April 1522 erhielt „Caspar Reytter, organista“ die Kaplaneipfründe des St. Annen-Altars in der Frauenkirche zu Eßlingen und im Herbst 1522 dazu noch die Pfründe St. Felix und Adaucus, die bis 1521 L. Kleber innegehabt hatte (vgl. K. Kotterba: *Die Orgeltabulatur des L. Kleber*, Diss. Freiburg/Br. 1958, maschinenschr., S. 30). Aus einem Schreiben des Eßlinger Rates an Reutter von 1523 (vermutlich November) wie aus dessen Antwort vom 30. April 1524 erfahren wir, daß Reutter, wohl seit Ende 1523, in Kloster Hirsau weilte, wo er „ein werck so nit klein“ zu bauen begonnen hatte (Kotterba a. a. O.; Rucker a. a. O., S. 21). Seine Absenz motiviert dabei Reutter mit dem Hinweis auf den schlechten Zustand der Pfarrkirchenorgel in Eßlingen, die der Rat, trotzdem er darum wisse, nicht renovieren lasse. Den darauf folgenden Streit gewinnt der Rat mit Hilfe des Bischofs von Konstanz, auf dessen Verlangen Reutter sein Altarlehen zurückgeben muß (Kotterba a. a. O. S. 32; Moser: *Hofhaimer* S. 86). Ver-

mutlich danach (Herbst 1524) und nachdem Reutter seinen Orgelbau in Hirsau vollendet hatte, wendete er sich nach Rottweil. Dort unterzeichnete er nämlich am 1. Mai 1534 einen aufschlußreichen Revers (vgl. M. Gmelin: *Zur Geschichte der Orgel*, in: *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit*, NF XXIV, 1877, Sp. 365 f.), dessen wesentlichste Teile im folgenden noch einmal hier gegeben seien, da sie von der musikwissenschaftlichen Forschung übersehen wurden.

„Ich Caspar Rütter, priester, organist vnu d capplon zů dem hl. creutz der statt Rotwill etc. bekenh . . . das ich ainer auffredten redlichen schuld schuldig . . . bin, dem erwidrig vnu d geistlichen herren, herrn Johann abbtē zů sannd Georgen jm schwartzwald etc., m. gn. herrn, sechzig rinisch gulden . . . , die ich jrn gn. vmb dero positirff, so jrn gn. mir zů-gestellt, zů bezalen versprochen vnu d zůgesagt . . . Ober aber sach, das ich ernempt positirff verkoufftin, was ich dan an barem gelt erlostin, das selbig ich schuldig, an dem asustand der 60 guldin zů erlegen . . . Darzů hab ich mich obligert vnu d begeben . . . , obermelt orgel widderumb auffzůsetzen, an welches ort jrn gn. jm closter sannt Jůrgen gelegen, vnu d ob jrn gn. begereh, zwo gross pffifen noch jn die orgel zumachen, vnu d die selbig orgel die zeit vnu d weill min erlebens mit stimen vnu d annder notwendigen dinge . . . zů vnu d erhalltenn; vnu d darzů beredt worden, wan ich das angefengt regall wercklin außgemacht hab vnu d jrn gn. ain willen darzů haben, sollich regall zů jr hannden zunemen vnu d mir darumb auffstō lasen vnu d zalen, was jrn gn. selbs billig sein bedengkt, so dan an abgenempton 60 guldin auch abgezogen werden, wo das positirff nit verkoufft worden . . . Geben an sannt Philipps vnu d Jacobs der zwayer apostel abent . . . 1534“ (Original: Arch. St. Georgen, Generalia, conv. 3).

Die bisher letzte Nachricht zu Reutter berichtet von einer Arbeit an der St. Georgs-Orgel in Hagenau/Elsaß 1536 werden „150 fl. geben h. Kaspar Reutter dem orgelmeister von der Orgel zu renoviren“ (vgl. C. A. Hanauer: *Cartulaire de l'église S. Georges de Hagenau*, Straßburg 1898, S. 489).

Rohr, Johann (II.)

Sein Vater war der Apotheker Johann (I.) Rorer (Rohr, Rhor, Ror), der am 6. September 1513 Bürger in Eßlingen wurde und daselbst sein Leben lang ansässig blieb. Bei neuerlicher Vergebung der beiden Eßlinger Organistenpfründen wird in einem undatierten Eintrag in den Missiven (1527 ?) erwähnt „Johann ror, appotheker von wegen seines sons pit vmb beid pfründen“. Obgleich erst *thunstorist*, erhielt der Sohn, Johann (II.), beide Pfründen, wobei er sich verpflichten mußte, bis zur Erlangung der Priesterwürde die Messen durch Stellvertreter lesen zu lassen, selbst aber ohne Entgelt in beiden Kirchen die Orgeln zu versorgen (K. Kotterba: *Die Orgeltabulatur des L. Kleber* a. a. O. S. 32; Moser: *P. Hofhaimer*, S. 86; P. Eberhard: *Aus Alt-Eßlingen*, 2¹⁹²⁴, S. 173). Daß Reutter [s. d.] 1524 mit seiner Klage über den schlechten Zustand der Eßlinger Orgeln Recht gehabt hatte, bewahrheitet ein Eintrag in den Eßlinger Ratsprotokollen vom 12. August 1529 „Johan ror sin son beklagt sich wegen der orgel, künnt nit schlagen“ (Kotterba a. a. O. S. 34). 1534 erhielt Johannes Rohr „organicae musicae artifex“ die Erlaubnis, „sechs Monate oder acht In Sachsen zu ziehen, der Khunst der Music obzuliegen, doch das er sich vszern Ceremonien mittler weil gemesz halte“. Er blieb weiterhin im Genuß der Pfründen und Eßlinger Organist. Später heiratete er (Eberhard a. a. O.). Möglicherweise war er noch Organist, als er sich am 1. Januar 1565 beim Rat dafür einsetzte, daß die vom Orgelmacher Pallus (= Liebleben) gearbeitete und nicht fertiggestellte Orgel von dem Fuggerorganisten (Isaak Kaltenbrunner aus Wels?) vervollständigt werde (Kotterba a. a. O. S. 34).

Rorbach, Bernhard

Kaufherr in Frankfurt/M. und Organist. In seinem *Liber gestorum* (NA: Quellen zur Frankfurter Geschichte, hrsg. v. H. Grotefend, 1. Bd. *Frankfurter Chroniken u. annalistische*

Aufzeichnungen des Mittelalters, bearbeitet v. R. Froning, Frankfurt a. M. 1884, 181–223; vgl. bes. S. 216–218) berichtet er:

1467 [in festo b. Marie Magd., in solenni processione] „... giengen vor dem sacrament der statt drompter Peter mit einer gedempten drompten und sin son Hensle mit einer luten zu discantiren und unser dri mit einer luten zu tenoriren mit namen Peter Marpurg Henn Cämmerer und ich Bernhard Rorbach.“

1468 [in festo corporis Christi] (gingen ebenfalls bei der Prozession) „mit luten zu tenoriren Peter von Marpurg Henn Cämmerer und Bernhard Rorbach; so discantiret ein luten-schläger mit namen Hans Kapp min gevatter; so hatt Peter der statt drompter eine dempte drompten.“

1471 [in festo corporis Christi] „trug herr Theodoricus Cube ordinis Teutonicorum ein bischoff zu Samelant in Preußen . . . das heilige sacrament. Zu dieser procession schlugen Cämmerer obgedacht und ich die Luten und mit uns discantiren ein schiererknecht . . .; so spielet ich ime die meß auf dem grosen werk.“

Ruck (Rügck), Martin

Martin Ruck aus Worms baute 1554 (55)–1558 in Weingarten für Abt Gerwik Blarer eine Orgel mit zwei Manualen. 1555 wurde mit dem Bau begonnen, nachdem die Materialien 1554 durch Abt Gerwik besorgt worden waren. Die lange Bauzeit erklärt sich dadurch, daß Ruck zweimal (1556 und 1557) von schwerer Krankheit heimgesucht wurde, der er kurz nach Vollendung des Werkes erlag (vermutlich am 15. Februar 1559). Die als Quelle viel zitierten Weingartener Missiven (HStA Stuttgart, B 515, Miss. Tom. XXV) enthalten (laut frdl. Auskunft des HSt Stuttgart) folgende Nachrichten zu diesem Orgelbau: Bl. 119 Orgelprospekt (grobe Tintenzeichnung), Bl. 120a Aufstellung über das von Meister Martin empfangene Geld (ohne Datum), Bl. 121 (angeklebt) 2 Arztrechnungen für Meister Martin (eine datiert 15. II. 1559), Bl. 122a Zusammenstellung über die Sachkosten für den Orgelbau (ohne Datum), Bl. 122b Apothekerrechnung (ohne Datum), Bl. 123 Quittung der Witwe über den Restlohn (17. II. 1559), Bl. 124 Disposition der Orgel, Bl. 15 Abt Gerwig bezeugt, daß „Meister Martin Rügck“ das Werk vor seinem Tode fertiggestellt hat und entläßt die Witwe aus Ansprüchen aus der Arbeitsbestellung (Konzept, datiert 17. II. 1559). Der Bauvertrag mit Weingarten ist veröffentlicht in *Benediktinische Monatsschrift* 1928, S. 288, die Disposition von A. Gottron (in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertums-kunde*, NF XI 1, S. 315 ff.), die Prospektzeichnung und weitere Quellenauszüge bei I. Rücker: *Die deutsche Orgel am Oberrhein*, Freiburg/Br. 1940, S. 23 f. und Quellenanhang. Zu Ruck vgl. auch A. Kriessmann: *Jakob Reiner*, 1927, S. 12 ff.

In Wormser Akten ist Ruck nicht mehr feststellbar, da die Bürgerbücher (mit dem größten Teil des Archives) 1689 verbrannten und Kirchenbücher damals noch nicht geführt wurden (frdl. Auskunft des Stadtarchivs Worms). Bemerkenswert (zugleich für den guten Ruf der Weingartener Orgel Rucks) ist, daß in den anlässlich der Pläne zum Bau einer neuen Orgel für das Ulmer Münster eingeholten Auskünften (1571) der verstorbene Ruck als „meister martin von speier“ bezeichnet wird (StA Ulm, Akten Sign. V. 35. 1., f. 8). Daraus darf, wenn auch urkundliche Belege noch nicht gefunden werden konnten, geschlossen werden, daß Ruck vor dem Orgelbau in Weingarten in Speyer gearbeitet hat. Schon I. Rücker (a. a. O.) hat festgestellt, daß die Weingartener Orgel in der Disposition wie der Namensgebung stark von den Werken der alemannischen Orgelbauer Georg Ebert und Martin Klotz abweicht, und das auf den noch nachwirkenden Einfluß von Schlick zurückgeführt. Durch den Hinweis auf Speyer erfährt diese These eine neue Stütze. Zugleich wird dadurch die zuerst von A. Gottron (a. a. O.) geäußerte Vermutung, Ruck könne auch der Erbauer der neuen Orgel im Wormser Andreasstift gewesen sein, nachdrücklich unterstrichen.

Rücker, Arnold

Bildschnitzer und Orgelbauer (später nurmehr als *tischler* bezeichnet), der von 1508 bis 1539 in Seligenstadt (wahrscheinlich aber schon früher) ansässig war und dort in engster Werkgemeinschaft mit Mathias Grünewald schuf. Eine Erklärung für die in den Akten mehrfach auftretende zusätzliche Bezeichnung *gen. von Berlin* konnte noch nicht gefunden werden (Geschlechternamen?, Herkunftsbezeichnung?). Von seiner Tätigkeit als Orgelbauer sind bisher folgende Daten bekannt: 1513 Vollendung der neuen großen Orgel des Elisabethendomes in Marburg/Lahn (und Reparatur des alten Werkes), 1514 Bau der Liebfrauenorgel in Würzburg, 1520/21 Reparatur beider Werke in Marburg, 1527/28 Bau einer neuen Orgel für Kloster Amorbach, 1530 Bau eines Regals für Amorbach, 1535 (nicht 1536) Reparatur und Erweiterung der Orgel in Amorbach (StA Würzburg, W. G. 14431, Brief des Amorbacher Abtes Valentin an den Abt von Neustadt/Main, veröffentlicht bei P. Weißenberger OSB: *Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte mainfränkischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster*, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* III, 1951, S. 182). Zu den Orgelbauten vgl. H.-J. Moser: *P. Hofhaimer*, 1929, S. 90 u. 191 Anm. 71; E. F. Schmid: *Die Orgeln der Abtei Amorbach*, Buchen 1938, S. 11 ff.; Fr. Küch: *Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg I/II*, Marburg 1931 (allgemein); ders.: *Die Altarschreine in der Elisabethkirche zu Marburg und ihre Stifter* (zu A. Rücker), in: *Hessenkunst* III, 1908, 8 ff.; vgl. auch H. Engel: *Die Musikpflege der Philipps-Universität zu Marburg seit 1527*, Marburg 1957. Zu Rücker als Bildschnitzer vgl. W. K. Zülch: *Der historische Grünewald*, München 1938 und zu seinen Nachkommen L. Seibert: *Sippenbuch der Stadt und Zent Seligenstadt*, Seligenstadt 1934, S. 46 ff., 222 f. Die bei Seibert recht ausführlichen Nachweise über die drei Söhne Rückers (Nikolaus, Hans und Philipp) und deren Familien sind nicht geeignet, die verlockende Hypothese einer verwandtschaftlichen Beziehung zwischen dem Seligenstädter Meister und der niederländischen Instrumentenbauerfamilie Ruckers zu stützen. Philipp erscheint 1568 als Bürger zu Babenhausen, und Nikolaus stirbt vor 1568 in Seligenstadt. Hans Rücker erscheint nach 1548 nicht mehr in Seligenstädter Akten, was vermuten läßt, daß er bald danach verzogen oder verstorben ist. Letzteres ist wahrscheinlicher, da er sonst wohl noch einmal in den Währschaftsbüchern bei Verkäufen aus dem Erbteil von Arnold Rücker erwähnt worden wäre³⁷.

Sax, Hans

Orgelbauer aus Nürnberg, der 1454 die neue Domorgel in Speyer gebaut haben soll (Fr. X. Remling: *Der Speyerer Dom*, Mainz 1861, S. 191). Dabei dürfte es sich um einen Lesefehler handeln. Der Erbauer dieser Domorgel war Friedrich Stuchs aus Nürnberg (vgl. unter Stuchs).
(Wird fortgesetzt)

Die vor 1801 gedruckten Libretti des Theatermuseums München

VON RICHARD SCHAAL, SCHLIERSEE (OBERBAYERN)

665

(10. Fortsetzung)¹⁸

OPTATVS CHARAE PACIS IN PATRIAM REDITVS, In Debitum ac humillimum Obsequium CELSISSIMO ac REVERENDISSIMO S. R. I. PRINCIPI, ac DOMINO, DOMINO JOANNI FRANCISCO, EPISCOPO FRISINGENSI &c. &c. IN SCENAM DATUS à Musis Benedictinis Frisingensibus. Die 3. & 5. Septembris. M.D.CC. XIV.

³⁷ Soeben, während der Korrekturen, teilte mir Pfarrer Dr. W. Hotz (Reinheim/Odenwald) mit (wofür ihm herzlichst gedankt sei), daß Rücker 1514 eine Orgel für die Stiftskirche zu Aschaffenburg baute. Pfarrer Hotz wird noch in diesem Jahr darüber sowie über Aschaffenburgs Organisten dieser Zeit berichten.

¹⁸ Vgl. Jahrg. X, S. 388 ff. und 487 ff., Jahrg. XI, S. 54 ff., S. 168 ff., S. 321 ff. und S. 462 ff., sowie Jahrg. XII, S. 60 ff., S. 161 ff., S. 299 ff. und S. 454 ff.